

# Ein Werk des Zusammenraufens

50-Jahr-Jubiläum: Aufstau des Flachsees und Inbetriebnahme des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon

Es gibt genug Gründe, die Reusstalsanierung, die vor 50 Jahren stattgefunden hat, zu würdigen. Denn das komplexe Grossprojekt ist ein Musterbeispiel für eine erfolgreiche gemeinschaftliche Problemlösung.

Hans-Peter Widmer

Mitte Juni 1953 brach der Reusdamm bei Merenschwand. Die 3000 Hektaren grosse Reussebene wurde ein weiteres Mal, wie 1846, 1847, 1910 und 1912, grossflächig überschwemmt. Das brachte das Fass zum Überlaufen. Die Bevölkerung forderte nachhaltige Massnahmen gegen die Überflutung und Vernässung. Wortführer war Schmiedemeister Roman Käppeli aus Merenschwand. Der Haudagen vertrat die Anliegen der Landwirtschaft. Aber er erkannte sehr wohl die Komplexität des Vorhabens, das die Bedürfnisse der Bauern, des Naturschutzes, des Wasserbaus und der Energiewirtschaft erfüllen sollte.

## Unterschiedliche Interessen

Käppeli tauschte sich nicht: In jahrelangen Auseinandersetzungen prallten die unterschiedlichen Interessen aufeinander. Die Bauern wünschten grosszügig meliorierte Kulturlandflächen, die Naturschützer möglichst zusammenhängende Schutzgebiete und die Elektrizitätswirtschaft ein neues Reuskraftwerk anstelle der veralteten «Emaus-Anlage bei Zufikon. Zur Klärung der Konfliktsituation lud die Kulturstiftung Pro Argovia die Kontrahenten im Juli 1960 zu einem zweiwöchigen Stafferhausgespräch auf die Lenzburg ein. Dabei keimten erste Ansätze für die Zusammenarbeit.

In der Folge entwickelte eine 13-köpfige Fachkommission mit Vertretern des Kantons, der betroffenen Gemeinden sowie der Bereiche Landwirtschaft und Melioration, Wasserbau, Energiewirtschaft und Kraftwerksbau, Natur-, Landschafts- und Gewässerschutz in zweieinhalbjährigem, zähem Ringen für alle wichtigen Fragen Verständigungslösungen. Darauf stützte sich das neue Reusstalgesetz ab. Es regelte den Hochwasserschutz, den Kraftwerkneubau, die landwirtschaftliche Bodenverbesserung und die Sicherstellung von Naturreservaten.

## Freiämter Bezirke lehnten ab

Das Aargauer Volk nahm das Reusstalgesetz am 14. Dezember 1969 nur knapp, mit 32 557 Ja- gegen 30 521 Neinstimmen an. Aber die Freiämter Bezirke Bremgarten und Muri stimmten massiv dagegen, auch fünf der zehn betroffenen Reusstal-Gemeinden lehnten das Sanierungswerk ab. Gerettet wurde die Vorlage durch den Ja-Überschuss von 2000 Stimmen in den Bezirken Aarau, Kulm und Zofingen. Der Merenschwander Volkstribun, Bauer, Gemeindeammann und Grossrat Walter Leuthard pflegte später zu



Der Flachsee entstand mit dem Aufstau der Reuss im Jahr 1975, er ist eine raffinierte Kombination von künstlich angelegtem Gewässer und neuem natürlichem Lebensraum für Wasservögel und selten gewordenen Pflanzen.

Bilder: Oekovision GmbH, Widmer / Erich Kessler, Stiftungsrat, Stiftung Reusstal

sagen, der reformierte Aargau habe die Reusstaler zu ihrem Glück zwingen müssen.

Obwohl im Rückblick nicht alles rund lief, erwies sich das Reusstalgesetz als tragfähige Basis für die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft Reusstal. Doch der Vollzug liess auf sich warten. Denn die Gegner lancierten mit 6500 Unterschriften eine Volksinitiative für ein anderes Reusstalgesetz. Damit wollten sie den Bau des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon verhindern und die vorgesehenen 250 Hektaren Naturschutzflächen auf mindestens 400 Hektaren vergrössern. Den über Jahre erarbeiteten Landfrieden zwischen Bauern und Naturschutz bezeichneten sie als faulen Kompromiss.

## Gegner gaben nicht nach

Auf den ersten Blick stellte das Volksbegehren eine attraktive Alternative für den Naturschutz dar – aber sie entzweite ihn zugleich. Denn die Initiative blendete aus, dass mit dem Verzicht auf das Kraftwerk auch der 72 Hektaren grosse Flachsee bei Unterlunkhofen – eine raffinierte Kombination von Staubecken sowie Lebensraum für Wasservögel und selten gewordenen Pflanzen – weggefallen wäre: Ohne Flachsee kein Kraftwerk – und umgekehrt. Es brauchte die Überzeugungs-

kraft von Politikern wie den Regierungsräten Kurt Kim und Jörg Ursprung, prominenter Freiämter wie Roman Käppeli, Walter Leuthard und Kurt Schmid sowie renommierter Naturschutz-Fachleute wie Erich Kessler, Hans Ulrich Stauffer und Richard Maurer, um die Werte der Reusstal-Landschaft sowie die Zusammenhänge und Abhängigkeiten des Multiprojekts Reusstalsanierung deutlich zu machen.

Die Stimmberechtigten verwarfen die Initiative am 15. November 1970 mit 36 698 Nein zu 32 236 Ja. Auch beide Freiämter Bezirke lehnten ab. Die Initianten reklamierten Abstimmungs-mängel beim Verwaltungsverfahren. Vorgeblich. Doch sie gaben noch nicht auf. Im Dezember 1971 reichten sie die Reusstalinitiative II mit über 10 000 Unterschriften ein. Danach sollten am aargauischen Reusslauf keine neuen energiewirtschaftlichen Anlagen mehr bewilligt und die dem AEW bereits erteilte Konzession für das Kraftwerk Bremgarten-Zufikon widerrufen werden. Das lehnte der Grosse Rat ab. Auch das Bundesgericht trat im Oktober 1972 nicht auf eine Staatsrechtliche Beschwerde ein. Endlich konnte die Sanierung beginnen.

In die Reusstalsanierung waren viele Instanzen eingebunden: Bodenverbesserungsgenossenschaften und Schätzungskommissionen, Gemeinde-

räte und Gemeindeversammlungen, Grosse Rat und Regierungsrat, eidgenössische Räte und Bundesrat, Verwaltungsgericht und Bundesgericht. Die Umsetzung oblag einer siebenköpfigen Projektleitung unter dem Vorsitz von Kurt Schmid, Ingenieur Agronom und Verwalter der Arbeitskolonie Muri-moos. Sie konnte nur einstimmige Beschlüsse fassen, bei Differenzen entschied der Regierungsrat. Sieben Projektgruppen bearbeiteten die Bereiche Kraftwerk, Wasserbau, Natur und Landschaft, Landerwerb, Strukturverbesserungen, Vermessung und Wald. Unterstützt wurden sie von juristisch-administrativen und wissenschaftlichen Stäben.

## Viele Komplimente erhalten

Es wurde immer deutlicher, dass die einzelnen Massnahmen sich gegenseitig bedingten oder ergänzten und nur das Zusammenwirken den Gesamterfolg garantierte. Das erforderte intensive demokratische und rechtliche Auseinandersetzungen, wie der ehemalige Verwaltungs- und Bundesrichter, Regierungsrat und Ständerat Thomas Pfisterer, ein Bewunderer des Werks, bestätigt. Die Reusstalsanierung wurde ein Musterbeispiel für eine erfolgreiche gemeinschaftliche Problemlösung, bei der jede Interessen-

gruppe Abstriche an Maximalforderungen machte. Dafür erhielt der Aargau viele Komplimente – nicht zuletzt von der 3. Konferenz der europäischen Umweltminister, die 1979 eine Exkursion ins Reusstal unternahm.

## Grund zum Feiern

Es gibt immer noch genug Gründe, das Reusstalwerk zu würdigen. Die AEW Energie AG macht das am 12. September aus Anlass des Flachsee-Aufstaus und der Inbetriebnahme des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon vor 50 Jahren.

Ein nur auf die energiewirtschaftlichen Aspekte fokussiertes Besinnen würde allerdings der Bedeutung der Reusstalsanierung zu wenig gerecht, obsson das AEW und namentlich sein damaliger Direktor Max Werder besonders beim Landerwerb für die Dammbauten, den Naturschutz und die Melioration eine wichtige Rolle spielte. Das AEW bekam sein neues Kraftwerk, die Landwirtschaft ihr arrodirtes Land und der Naturschutz nicht 250, sondern letztlich über 300 Hektaren Reservatsflächen.

An der Erhaltung und Pflege der vielfältigen Lebensräume haben auch die Stiftung Reusstal und ihr langjähriger Leiter Josef Fischer mit dem Stützpunkt Zieglerhaus in Rottenschwil grosse Verdienste. Allerdings erwies sich die Hoffnung, für ein tausendjähriges Hochwasser gewappnet zu sein, als Illusion: Die Reuss ist wieder da. Sie schwappte beim Jahrhunderthochwasser 2005 erneut über die Dämme. Innert weniger Jahre lagerte sich in der Reuss viel Geschiebe ab, was die Flusssohle anhub und gleichsam die Dammhöhen verringerte. Fürs Erste wurden dem Fluss 135 000 Kubik Kies entnommen. Aber der Geschiebeeintrag geht weiter. Er stellt sich die Frage, ob die Schutzdämme an bestimmten Stellen erhöht oder verlegt werden sollen, damit Überflutungsräume entstehen. Die Bauern sind skeptisch, Naturschützer dafür. Vermögen sich die Kontrahenten wieder zusammenzurufen?

Zur Person: Hans-Peter Widmer (\*1941) war von 1964 bis 2003 Redaktor, stellvertretender Chefredaktor und Leiter des Ressorts Aargau beim Brugger Tagblatt, beim Aargauer Tagblatt und bei der Aargauer Zeitung. Er verfasste u. a. das Bändchen «Keiljungfer und Knabenkraut» über die Natur- und Kulturlandschaft Reusstal, war Stiftungsrat der Stiftung Reusstal, Vizeammann in Hausen und Grossrat.



Schwere Gerätschaften waren für die Umgestaltung der Landschaft zum heutigen Flachsee nötig.